



5 Friedensallianzen

Never doubt that a small group of thoughtful, committed citizens can change the world. Indeed, it is the only thing that ever has.

Margaret Mead

„Friedensallianzen“ sind zu einem Sammelbegriff für Netzwerke und Menschen geworden, die in der Friedensentwicklung engagiert sind. Ihre Aktivitäten sollen die Eskalation von Gewalt verhindern, Gewalt in eskalierten Konflikten beenden oder zur Versöhnung nach dem Ende eines Krieges beitragen. Seit John Paul Lederach den Begriff erstmalig verwendet hat, hat er viele Variationen und Bedeutungszuschreibungen erfahren. Kern der verschiedenen Definitionen bildet jedoch die „lokal getragene“ Friedensentwicklung. Alle betonen die Bedeutung der Beteiligung lokaler Akteure in gesellschaftlichen Veränderungsprozessen. Thania Paffenholz sagt, dass „der zentrale Unterschied

zwischen diesem Ansatz und den früheren Ansätzen des zivilen Konfliktmanagements ist, dass der Fokus auf den innerstaatlichen Akteuren in einem Konflikt liegt, die von außen durch eine Vielzahl an Maßnahmen unterstützt werden können“ (Ü. d. Red.).

Mitglieder von „Friedensallianzen“

Ursprünglich galten → Empowerment, kulturelle Sensibilität und langfristige Verpflichtungen als die drei essentiellen Bausteine für den Aufbau von Friedensallianzen. Thania Paffenholz jedoch betont stärker die Akteure, die den Kern einer Friedensallianz bilden. Sie argumentiert, dass eine Friedensallianz alle „zivilgesellschaftlichen, unbewaffneten, organisierten Akteure (umfasst), die friedliches Konfliktmanagement verfolgen“. Norbert Ropers beschreibt Friedensallianzen auch normativ als „lebendiges Netzwerk von Akteuren ..., die weder an den Staat noch an irgendeine politische Partei gebunden sind. Sie sind der Gewaltfreiheit und gemeinwohlorientierten Zielen verpflichtet und bilden ein Gegengewicht in einer ethnopolitisch oder religiös gespaltenen Gesellschaft“. Auffällig in diesen Definitionen ist der Ausschluss jeglicher staatlicher Akteure, politischer (und anderer) Parteien, insbesondere wenn sie Gewalt zur Erreichung ihrer Ziele anwenden. Es hat sich in den letzten Jahren jedoch herausgestellt, dass die strategischen Allianzen über die Zivilgesellschaft hinaus expandieren müssen. Auch Vertreter staatlicher Strukturen und politischer Parteien müssen eingebunden werden. Daher braucht es eine breitere Definition davon, was eine Friedensallianz ausmacht.

Kriterien für die Auswahl lokaler Friedensakteure

Wenn die Annahme stimmt, dass man lokale Akteure und ihre Netzwerke und Allianzen stärken muss, wenn man Frieden auf nachhaltige Weise entwickeln will, wen sollte man dann unterstützen, oder mit anderen Worten: wer ist unterstützungswürdig?

Die Kriterien für die Unterstützung reichen von: „ist im entsprechenden Land verwurzelt“, „zeigt Initiative“, „hat eine bestehende organisatorische Infrastruktur“, „spiegelt die soziale Vielfalt wider“ (ausgeglichenes Geschlechterverhältnis, Multiethnizität, etc.) bis hin zu: „ist explizit demokratischen Grundsätzen und gewaltfreier Konflikttransformation verpflichtet“. Im Allgemeinen werden zivilgesellschaftliche Akteure als die Hauptprotagonisten von Friedensallianzen angesehen. Es macht es jedoch kompliziert, dass es noch keine einheitlich anerkannte Definition des Begriffs „Zivilgesellschaft“ gibt. Wie Martina Fischer aufzeigt, benutzen manche den Begriff als analytische Kategorie, während andere sie mit einer stärker normativen Zuschreibung verwenden. Eine verbreitete Auffassung lautet, dass „Zivilgesellschaft“ die politische Sphäre zwischen dem Individuum und der Regierung beschreibt und sich durch die Mitgliedschaft in Nichtregierungsorganisationen (NRO), sozialen Gruppen, und anderen Organisationen und Netzwerken ausdrückt. Diese Gruppen können sowohl in der Größe und im Ausmaß ihrer Vernetzung variieren.

Die Befürworter einer analytischen Definition von Zivilgesellschaft haben oft betont, dass zivilgesellschaftliche Akteure auch eine negative Rolle spielen können, indem sie Konflikte schüren. Mit Verweis auf das unachtsame Vorgehen zivilgesellschaftlicher Akteure in Ruanda haben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vor einer „konfliktblinden“ Stärkung von zivilgesellschaftlichen Akteuren gewarnt. Sie könnten nicht als „automatische“ Gegenmaßnahme zu gescheiterten/scheiternden Staaten gesehen werden. Es ist kontraproduktiv, wenn sie gescheiterte Staaten weiter schwächen, indem sie Parallelstrukturen errichten, denen demokratische Verantwortlichkeitsmechanismen fehlen. Obwohl zivilgesellschaftliche Organisationen wichtig sind, weil sie als Korrektivsystem fungieren, mit dem sie Autoritäten für ihr Handeln verantwortlich machen, können und sollen sie kein Ersatz für einen funktionierenden Staat sein. Die Stärkung der Zivilgesellschaft und der Aufbau von Friedensallianzen meint also nicht die Neugründung von NROs, sondern vielmehr

die Anerkennung der bestehenden lokalen zivilgesellschaftlichen Strukturen (wie etwa traditionellen sozialen Gruppen) und die Bewahrung traditioneller Konfliktlösungsmechanismen.

Friedensförderer und Störenfriede

Wenn es Friedensallianzen gibt, gibt es wohl auch Kriegsallianzen. Die unmittelbaren Nutznießer und Profiteure von Krieg sind diejenigen, die in Kriegsökonomien eingebunden sind, wie etwa Waffenhandel, Ausbeutung natürlicher Ressourcen und Drogenschmuggel. Eine Kriegsallianz hat ein Interesse an der Verlängerung des Krieges und wird ihre privilegierte Position nicht einfach aufgeben. Sie agiert als negative Kraft und behindert aktiv den Friedensprozess. Viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben daher dafür plädiert, diese Akteure auszuschließen und nur selbst ernannte Friedensallianzen zu unterstützen. Jedoch sind in den meisten Fällen keine klaren Grenzen zwischen Friedensförderern und Störenfriedern zu ziehen. Manchmal sind Akteure gleichzeitig beides. Oftmals gibt es innerhalb der Blockadepartei Akteure, die bereit sind, friedliche Lösungen zu erwägen. Es wäre daher kurzsichtig, eine statische Definition von Friedens- /Kriegsallianzen anzulegen, welche die Dynamik gesellschaftlicher Veränderungsprozesse vernachlässigt.

Beispielsweise waren sowohl Diasporagemeinden als auch Unternehmen mitunter beiden Gruppen zuzurechnen, wie Luxshi Vimalarajah und R. Cheran gezeigt haben. Diasporas, die durch Konflikte entstanden sind, wie etwa Kurden, Tamilen und Palästinenser, haben durch ihre finanzielle Unterstützung der Widerstandsbewegungen in ihrer jeweiligen Heimat die Konflikte dort geschürt. Wenn diese Widerstandsbewegungen jedoch in Friedensbemühungen eingebunden waren, haben Diasporas sie mit Wissenstransfer und Expertise unterstützt, um das Friedensziel zu erreichen. In Kriegszeiten haben sie Gelder für Rehabilitationsmaßnahmen bereitgestellt, damit die Bevölkerungen in den von Rebellen kontrollierten Regionen ihre Grundbedürfnisse befriedigen konnten. Es ist strittig, ob diese Unterstüt-

zung eher den Krieg noch anheizt, weil dadurch die Rebellenhochburgen unterstützt werden oder ob sie als Maßnahme zur Reduzierung menschlichen Leids und somit im weiteren Sinne als Friedensmaßnahme gelten kann. Ähnlich zwiespältig ist die Rolle wirtschaftlicher Akteure. Die lokale Wirtschaft profitiert in der Regel vom Krieg, doch kann sie gleichzeitig auch friedensfördernde Maßnahmen aktiv unterstützen.

Anregungen zur Erweiterung des Konzepts

Friedensentwicklung ist in Ländern, die jahrzehntelang unter Krieg und Zerstörung gelitten haben, kein geringer Kraftakt. Es braucht konzertierte Aktionen von externen Konflikttransformationsexperten, Geldgebern und der lokalen Bevölkerung. Wenn man langfristige Lösungen anstrebt, muss die Bevölkerung in Maßnahmen zur Friedensentwicklung aktiv eingebunden werden. Das Konzept der Friedensallianzen unterstreicht die Bedeutung von „local ownership“ in von externen Akteuren unterstützte Friedensmaßnahmen (→ systemische Konflikttransformation).

In der Realität ist es aber oft höchst fraglich, wie sehr die lokale Bevölkerung die Strategien einer Intervention inhaltlich und in der Umsetzung mitbestimmt und mitträgt. Für externe Beobachter oder Unterstützer von Friedensentwicklung ist es wichtig, nicht als „Friedensimperialisten“ aufzutreten oder in einer solchen Rolle wahrgenommen zu werden. Friedensallianzen müssen gleichberechtigter Natur sein, die Interessen der Betroffenen und aller Beteiligten berücksichtigen. Wenn das Konzept der „Friedensallianz“ tragfähig werden soll, bedarf es breiter Mitsprache. Lokale Akteure müssen gehört und ihre Ansichten berücksichtigt werden, wer in eine solche Allianz eingebunden oder auch nicht eingebunden werden soll, welche konkreten Ziele verfolgt werden und wie eine gemeinsam geteilte Friedensvision aussehen könnte.

Literaturnachweise und -empfehlungen

Lederach, John Paul (1996). *Preparing for Peace: Conflict Transformation Across Cultures*. Syracuse: Syracuse University Press.

Paffenholz, Thania (2002). *Strengthening Peace Constituencies*. Eschborn: GTZ.

Ropers, Norbert (2000). *Die internen Akteure stärken! Krisenprävention und Konflikttransformation durch Friedensallianzen*, in: Tilman Evers (Hrsg.). *Ziviler Friedensdienst. Erfahrungen – Konzepte – Aufgaben*. Opladen: Leske+Budrich, 68–77.

Onlinequellen

Martina Fischer (2011). *Civil Society in Conflict Transformation: Strengths and Limitations*. Berghof Handbook for Conflict Transformation, Onlinefassung, www.berghof-foundation.org › Publications › Berghof Handbook

Hannah Reich (2006). *“Local Ownership” in Conflict Transformation Projects – Partnership, Participation or Patronage?* (Berghof Occasional Paper No. 27), www.berghof-foundation.org › Publications › Conflict Research Publications

Luxshi Vimalarajah & R. Cheran (2010). *Empowering Diasporas: The Dynamics of Post-war Transnational Tamil Politics*. (Berghof Occasional Paper No. 31), www.berghof-foundation.org › Publications › Peace Support Resources

HERAUSGEGEBEN VON

Berghof Foundation Operations GmbH

© Berghof Foundation Operations GmbH

Altensteinstrasse 48a

14195 Berlin

Deutschland

www.berghof-foundation.org

November 2012

Alle Rechte vorbehalten.

The logo features a thick grey horizontal bar above the text. The number '40' is in a large, bold, red font, with the '0' having a white dot in the center. To the right of '40' is the word 'Years' in a smaller, red, sans-serif font. Below '40 Years' is the text 'Berghof Foundation' in a smaller, grey, sans-serif font.

40 Years
Berghof Foundation

Mitwirkende Autorinnen und Autoren: Beatrix Austin, Anna Bernhard, Véronique Dudouet, Martina Fischer, Hans J. Giessmann, Günther Gugel, Javaid Hayat, Amy Hunter, Uli Jäger, Daniela Körppen, Ljubinka Petrovic-Ziemer, Katrin Planta, Nadine Ritzl, Anne Romund, Norbert Ropers, Barbara Unger, Luxshi Vimalarajah, Oliver Wils, Oliver Wolleh, Johannes Zundel

Unser Dank gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Berghof Foundation, die durch ihre intensiven fachlichen Diskussionen zum Gelingen der Publikation beigetragen haben.

Redaktionsteam: Beatrix Austin, Hans J. Giessmann, Uli Jäger, Anne Romund

Layout: Edenspiekermann, Christoph Lang

ISBN 978-3-941514-11-9